



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Niemann, August: Das Shakespearegeheimnis

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

alles, was dazu dienen könnte, die Gegensätze auszugleichen? Man braucht dabei nicht gleich an das letzte preußische Volksschulgesetz zu denken. Auch der jetzige preußische Kultusminister beweist, wo es eben geht, seine Unfähigkeit, auf dem Gebiete der Kirchenpolitik schöpferische Thaten zu thun. Man sehe sich nur folgende Äußerung an, die er am 1. März im Abgeordnetenhause gethan hat: „Über die Frage der konfessionellen Kirchhöfe habe ich nicht allein, sondern gemeinsam mit dem Ministerium des Innern zu entscheiden, und ich habe den Zustand vorgefunden, namentlich nach den alten französischen Bestimmungen, daß die Kirchhöfe Kommunal Kirchhöfe sind. Bis jetzt sind auch so wenig Beschwerden auf diesem Gebiet an uns herangetreten, daß für die Regierung kein Anlaß vorliegt, gesetzgeberisch einzugreifen. Wo aber konfessionelle Kirchhöfe sind, sollen sie bestehen bleiben und auch erweitert werden.“ Ein Beamter, der sich ohne ein Wort des Bedauerns bereit erklärt, die kirchlichen Gegensätze noch im Tode aufrecht zu erhalten, wird schwerlich etwas dazu beitragen, sie unter den Lebenden zu schlichten.

Wird uns der Mann je kommen, der eine innere Politik großen Stils einleitet? Die Zeiten wären ihm nicht günstig, wenn er wirklich käme. Der neue preußische Kriegsminister scheint eine selbständige Persönlichkeit zu sein. Aber wie fiel die pseudoliberalen Presse mit Mannesmut über ihn her, als er über den Fall des Generals Kirchhoff frisch von der Leber weg sprach! Nein, nur keine Persönlichkeit am Staatsruder, bei dem Anblick wird unsern freien Männern übel. Ein modernes Staatswesen, in dem kein Einzelwille mehr, sondern die Verfassung den allgemeinen Gang der Geschäfte bestimmt, liegt nicht gleich brach, wenn es an tüchtigen Männern fehlt. Brach aber liegt ein andres Gebiet, wenn dort etwas andres die Herrschaft führt, als die starke Einzelpersönlichkeit: das ist die Kunst. Davon vielleicht ein andermal.



Das Shakespearegeheimnis



in einem soeben erschienenen, gegen 400 Seiten starken, mit zahlreichen Bildnissen, Facsimiles, Plänen und Ansichten ausgestatteten Werke: Das Shakespearegeheimnis beschäftigt sich Edwin Bormann mit der Frage der Autorschaft der weltberühmten Dramen, die den Namen William Shakespeares tragen. Bücher, die den Beweis zu führen suchen, daß Francis Bacon der Autor sei, erscheinen etwa seit vierzig Jahren; aber mit dem vorliegenden Werke ist zum

erstermal eine wirklich wissenschaftliche Prüfung unternommen worden, indem Bormann auf den Grund des Baconischen Geistes baut und eine Vergleichung des innern Gehalts der Baconischen philosophischen und naturwissenschaftlichen Werke und der Shakespearischen Dramen vornimmt. Er vergleicht ganze Shakespearische Stücke mit Baconischen Werken.

Damit aber nicht etwa in dreihundert Jahren behauptet werde, es habe zwei Edwin Bormann gegeben, einen, der sich als Dichter beliebt, und einen andern, der sich als Philologen und Naturforscher berühmt gemacht habe, sei gleich hier festgestellt, daß wir es mit demselben Autor zu thun haben, der sich durch seine hübschen Gedichte in sächsischer Mundart so viele Freunde erworben hat, und daß eben dieser Autor ein ernster Gelehrter ist, der Naturwissenschaften studirt hat, und ein Mann, der als besonders berufen für die vorliegende Untersuchung insofern erscheint, als er das Feingefühl des Dichters mit umfassenden Kenntnissen vereinigt.

In welcher Weise Bormann vorgegangen ist, werden wir bei näherer Betrachtung der einzelnen Abschnitte seines Werkes sehen, das als ein Muster gründlicher, scharfsinniger und feinsinniger Erörterung bezeichnet werden darf.

Bormann spricht zunächst über Bacon's Ansicht von der Poesie. Bacon hat drei Teile der Wissenschaft unterschieden: Geschichte, Poesie und Philosophie. Geschichte ist ihm Naturgeschichte und Menschengeschichte. Ebenso teilt er die Poesie in Natur- und Menschengeschichte, er teilt sie ferner in erzählende, dramatische und parabolische Poesie und sagt von der dramatischen Poesie, sie könne von großem Einfluß auf die Sitten sein; gelehrte Männer und große Philosophen hätten sie als eine Art von Geigenbogen betrachtet, womit auf den menschlichen Gemütern gespielt werden könne. Von höherer Art als die andern aber sei die parabolische Poesie, sie diene zum Erleuchten wie zum Verhüllen, und er schließt diese Betrachtung mit den Worten: „Wahrlich, die Poesie ist wie eine Pflanze, die gleichsam aus der Wollust der Erde ohne bestimmten Samen hervorgebracht wird, die über die andern Wissenschaften emporgewachsen ist und sich über sie verbreitet hat.“ Als Beispiele für parabolische Poesie dichtet Bacon selbst in seiner Encyclopädie drei Parabeln: 1. über das Universum, nach der Fabel des Pan, eine naturphilosophische Parabel; 2. über den Krieg, nach der Fabel des Perseus, eine politische Parabel; 3. über die Begierde, nach der Fabel des Dionysus, eine moralphilosophische Parabel.

Hieran anknüpfend untersucht nun Bormann, ob nicht etwa die in demselben Jahre mit Bacon's Encyclopädie (1623) erschienene Folioausgabe der Shakespearischen Dramen dramatisch-parabolische Poesie im Sinne Bacon's enthalte, und er beginnt mit der Deutung des ersten der 36 Dramen dieser Ausgabe, mit dem „Sturm“ (The Tempest).

Zunächst weist Bormann auf die Übereinstimmung des Lustspiels „Der

Sturm“ mit Bacons Parabel von Pan hin. Pan personifizirt das Universum der Natur, Prospero, die Hauptfigur im „Sturm,“ ist ein mächtiger Naturzauberer. Pan ist behaart und mit langem Bart geschmückt, Prospero erscheint noch heute auf der Bühne mit langwallendem Bart- und Haupthaar. Pan hat als Zeichen seiner Herrscherwürde den Hirtenstab, Prospero einen Zauberstab. Pan trägt einen Königsmantel, Prospero einen Zaubermantel. Pan ist der Gott der Jagd, Prospero jagt auf der Bühne. Pan fängt den Typhon, Prospero hat sich die Winde unterthan gemacht. Pan ist der Meister der Musik, Prospero und Ariel, sein dienender Luftgeist, erfüllen die Insel mit Geräuschen und Musik. Pan führt die siebenrohrige Pseife, Ariel, Prosperos Diener, lockt mit Trommel und Pseife. In der Parabel führt die Musik zur Nüchternheit zurück, im Lustspiel lockt Musik Trunkne, bis sie auf dem Marsche nüchtern werden. Pan ist der Gott der Landleute, Prospero läßt von Schnittern einen Tanz aufführen. Pan ist der Befehlshaber und dux der tanzenden Nymphen, Prospero ist dux, und auf seinen Befehl tanzen die Nymphen. Pan erregt plötzliche Schrecken, Prospero macht die Schrecken des Sturms u. s. w.

Hierauf behandelt Bormann Bacons Hauptwerk, die Magna Instauratio Scientiarum, und zeigt, daß Bacon hier von den Wissenschaften der Zukunft spricht und eine Tabelle der Desiderata giebt, worin er unter anderm eine Darstellung der Zwischenformen wünscht. Als solche Zwischenformen (Monstra) nennt er das Moos, eine Zwischenform zwischen Fäulnis und Pflanze, am Orte hastende Fische, eine Zwischenform von Pflanze und Fisch, Ratten und Mäuse, Zwischenformen, die sowohl durch Fäulnis als durch Samen entstehen, Fledermäuse als zwischen Vögeln und Vierfüßlern stehend, fliegende Fische als Zwischenformen von Vögeln und Fischen, Seekälber als Zwischenformen zwischen Fischen und Vierfüßlern. Und nun zeigt Bormann, daß der „Sturm“ eine ganze gedichtete Bildergalerie zu diesen Worten und Anschauungen giebt. Caliban, ein Wechselbalg, ist halb Mensch, halb Fisch oder Kröte und wird mehr als vierzimal monster genannt. Sein Gegenstück, der anmutige Ariel, erscheint bald als Luftgeist, bald als Seenymphe, bald als Harpye. Caliban wird auch Mondkalb genannt, es kommt die Ratte vor, die Koralle (Zwischenform von Pflanze und Stein), die Fledermaus. Ganz naturwissenschaftlich spricht Miranda, Prosperos Tochter (Pan hat nur ein einziges Kind, quod mirum est, schreibt Bacon), davon, daß der edle Prospero und der abscheuliche Antonio aus einem Schoße geboren sind, und möchte die Ehre ihrer Großmutter bezweifeln. (Beiläufig bemerkt, spricht auch die zarte Perdita im Wintermärchen seltsam naturwissenschaftlich, indem sie sagt, als ihr Polixenes rät, Nelken in ihren Garten zu pflanzen und zu variiren: ich werde wegen solchen Sezlings den Pflanzstock nicht in die Erde stechen. Ich kann ja auch nicht wünschen, daß jemand, wenn ich etwa geschminkt wäre, mich deshalb

heiratete und deshalb Kinder mit mir zeugen wollte.) Ebenso werden die Geister im dritten Akt „verschiedne seltsame Gestalten“ genannt, und gleich darauf ist die Rede von fabelhaften Zwischenformen, vom Einhorn, vom Phönix, ferner von Leuten, die keine Sprache haben, von Bergbewohnern mit Kröpfen, von Menschen, denen der Kopf auf die Brust gewachsen ist.

Weiter führt Bormann folgendes aus: Bacon spricht als Canon I aus: Es giebt keine Vernichtung; was an einem Körper verloren geht, wandert in einen andern Körper über. Shakespeare läßt Ariel singen: Fünf Taden tief dein Vater ruht, sein Gebein wird zu Korallen, zu Perlen werden die Augen ihm, nichts an ihm zu nichts wird zerfallen. Bacon nennt in seiner Lehre vom Schall: unmusikalische Klänge (Geräusche), musikalische Einzelklänge (Töne), musikalische Tonfolgen (Melodien), musikalische Zusammenklänge (Harmonie), Instrumentalmusik, Vokalmusik. Shakespeare läßt Caliban in derselben Steigerung sagen: Fürchtet euch nicht! die Insel ist voll von Geräuschen, Tönen und süßen Melodien, die Bergnügen gewähren und nicht schaden. Bisweilen summen tausend klingende Instrumente um meine Ohren, und bisweilen Stimmen.

Ariel wird an ayrie spirit genannt, und wie Bacon vom Nordwind sagt, er mache die Menschen frischer, wohler und von besserem Appetit, aber sei böse für Auszehrung, Husten, Sicht und scharfe Flüsse, so spricht Shakespeare von Ariels Munterkeit und Frische, aber auch von Seitenstichen, Igelstichen, Bienenstichen, die der schlagende Ariel dem Caliban zufügen soll. Wie Bacon vom Südwind sagt, er mache faul und schwer, bringe die Pest, so läßt Shakespeare den Caliban stets mit Pestdrohungen fluchen. Caliban sagt: Alle Reize der Sycorax, Kröten, Käfer, Fledermäuse fallen auf euch! Die rote Pest verderbe euch! Alle Giftdünste, die die Sonne aufsaugt aus Mooren, Sümpfen, Niederungen, mögen auf Prospero fallen und ihm Zoll für Zoll Krankheit verursachen! Die Pest auf den Tyrannen! Niemals flucht Caliban anders als mit Baconischen Südwindattributen. Caliban ist der Sohn der Hexe Sycorax, die so stark ist, daß sie sich dem Monde widersetzen und Flut und Ebbe erzeugen kann. Sie streicht, wie Shakespeare sagt, mit Rabensehern bösen Tau von ungesunden Sümpfen. Ihr Name erinnert an Sirocco und an *κόραξ*, Rabe. Bacon nennt Kröten mit Schwänzen Anzeichen der Pest, Calibans Gestalt läuft in einen plumpen Schwanz aus. Bacon nennt den Sirocco eine brennende Luft ohne Feuer, Prospero sagt von Caliban: er macht uns Feuer.

Ein kurzes Referat kann natürlich kein erschöpfendes Bild der Parallele geben, die hier zwischen Bacon's Lehre von den Winden, vom Schall u. s. w. und dem Lustspiel „Der Sturm“ gezogen wird. Wir müssen den Leser auf das Buch selbst verweisen, dessen zweiten Abschnitt diese Parallele bildet. Bormann kommt zu dem Schluß, daß sich Bacon und Shakespeare in den wich-

tigsten Beziehungen vollständig decken, und daß dieses erste Shakespearische Drama der Folioausgabe innig verwandt sei der ersten vermißten Zukunftswissenschaft, der ersten Bewegungsart (Organum), dem ersten naturphilosophischen Aphorismus (Parasceue), der ersten naturwissenschaftlichen Abhandlung (Geschichte der Winde) und der ersten Regel der „Geschichte des Lebens und Todes“ bei Bacon. Der „Sturm,“ sagt Bormann, ist ein parabolisches Drama naturwissenschaftlichen Inhalts und von Bacon gedichtet.

In derselben Weise erörtert er dann im dritten Abschnitt den Hamlet, den er ein parabolisches Drama vom Arzt nennt, im vierten den König Lear als ein parabolisches Drama der Lehre von den Geschäften, im fünften das Lustspiel „Der Liebe Mühe ist verloren“ als ein parabolisches Drama der Lehre vom Licht, den Leuchtstoffen und Farben, im sechsten die übrigen Dramen summarisch. Von der Folioausgabe der Shakespearischen Dramen von 1623 im ganzen sagt er: Sämtliche Comedies sind naturwissenschaftliche Parabeln. Proteus (die beiden Edeln von Verona) ist dasselbe wie Falstaffe oder Falstoff, nämlich die träge Materie, das Wandelbare. Proteus sive Materia heißt die Überschrift der dreizehnten Parabel in Bacons De Sapientia Veterum. Die Abhandlungen über Dicht und Dünn, Warm und Kalt, Schall, Schwer und Leicht werden hauptsächlich in Measure for Measure, The Comedie of Errors und Much adoe about Nothing dramatisirt. Der Kaufmann von Venedig entspricht Bacons Abhandlung über den Wucher, das Wintermärchen seiner Abhandlung über Gärten. Sämtliche Histories sind nicht allein historische Dramen, sondern auch dramatische Parabeln für die von Bacon als wünschenswert bezeichnete Geschichte der Himmelskörper, der Meteore und der physikalischen Geographie. Sämtliche Tragedies aber dramatisiren nach Bormanns Auffassung Bacons Ethica und Cultura Animi.

Der siebente Abschnitt von Bormanns Buch heißt: Bacons Heinrich VII. Hier wird ausführlich über ein Werk gesprochen, das Bacon unter seinem Namen geschrieben hat, und das den einzigen König behandelt, der in der Königsreihe von 1377 bis 1547, wie sie Shakespeare vorführt, fehlt. Diese Geschichte ist in Prosa geschrieben, aber sie besteht zum großen Teil aus Versen, die nur nicht als Verse gedruckt sind. Und diese Verse klingen ganz wie Shakespeares Verse, sie bedürfen nur hie und da der Feile.

Zum Beweise dafür werden Verse angeführt, von denen hier ein kleiner Teil mit Bormanns Übersetzung wiedergegeben sein mag, die Verse als Verse gedruckt:

§. 32 bei Bacon

And as his victory gave him the knee,
So his purpose of marriage with the Lady
Elizabeth gave him the heart, so that
Both knee and heart did truly bow before him.

Und wie sein Sieg das Knie des Volks ihm gab,
So gab die Absicht einer Heirat mit
Elisabeth das Herz ihm; sodaß beide,
Daß Knie und Herz sich willig vor ihm beugten.

S. 118 bei Bacon

But by the favour of Almighty God
Try our right for the crown of France itself;
Remembering that there hath been a French
King prisoner in England, and a King
Of England crowned in France.

Doch durch die Gnade des allmächtigen Gotts
Erproben unser Recht auf Frankreichs Krone;
Bedenkend, daß einst ein französischer König
Gefangener war in England, und ein König
Von England einst gekrönt in Frankreich.

S. 163 bei Bacon

High and mighty King;
Your Grace and these your nobles here present
May be pleased beningly to bow your ears
To hear the tragedy of a young man,
That
By right ought to hold in his hand the ball of
A kingdom, but by fortune is made himself
A ball, tossed from misery to misery,
And
From place to place. You see here before you
The spectacle of a Plantagenet,
Who hath been carried from the nursery
To the sanctuary, from the sanctuary
To the direful prison, from the prison
To the hand of the cruel tormentor,
And from that hand to the wide wilderness
(as I may truly call it),
For so the world has been to me. So that
He that is born to a great kingdom, hath
Not ground to set his foot upon more than this
Where he now standeth by your princely favour.

Großmächtiger König!
Eu'r Gnaden und die Edeln hier versammelt
Mögen geruhn, gütigt das Ohr zu beugen,
Zu hören die Tragödie eines Jünglings,
Der
Dem Recht nach halten sollte einen Reichsball
Vom Schicksal aber selbst zum Ball gemacht ward,
Gestoßen hin und her von Not zu Not
Und
Von Platz zu Platz. Ihr sehet hier vor euch
Das Schauspiel eines der Plantagenet,
Der aus der Kinderstube ward getragen
Zur heiligen Zuflucht, von der heiligen Zuflucht
Zum fürchterlichen Kerker, von dem Kerker
Zur Hand des grausam blutigen Peinigers,
Und von der Hand hin in die weite Wildnis
(wie ich sie wahrlich nennen kann),
Denn also war die Welt für mich. Sodasß,
Der für ein großes Königreich geboren,
Nicht mehr Grund hat für seinen Fuß als den,
Wo er jetzt steht durch eure Fürstengnade.

Vormann schließt auch diesen Abschnitt mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß Francis Bacon die Dramen geschrieben habe.

Der achte Abschnitt trägt den Titel: Francis Bacon und William Shakespeare und beschäftigt sich nicht allein mit den innern, sondern auch mit den äußern Gründen, die dafür sprechen, daß beide Namen einen und denselben Autor bezeichnen.

Francis Bacon, 1561 geboren, besucht Cambridge, geht 1576 mit dem englischen Gesandten Paulet nach Frankreich, kehrt 1579 zurück, studiert in Gray's Inn Jura, wird Advokat und sitzt viele Jahre im Parlament. Er wird der Freund des Grafen Essex, dessen Berater und schreibt für ihn Staatschriften, die Essex unterzeichnet. 1597 veröffentlicht er seine Essays. 1604 wird er besoldeter Rat Königs Jakobs I., 1605 widmet er dem König seine Schrift *The Advancement of Learning*, ein Werk, das 1623, ins Lateinische übertragen, unter dem Titel *De Augmentis Scientiarum* erschien. 1606 vermählt er sich mit Alice Barnham. 1607 wird er Reichsstaatsanwalt, 1618 als Baron von Verulam Lord-Großkanzler, 1621 Viscount of St. Alban's.

Von 1605 bis 1621 erscheinen nur zwei neue Werke von ihm: Die Weisheit der Alten, dem Grafen Salisbury gewidmet, das „Neue Organon,“ dem König gewidmet. 1621 opponirt das Parlament heftig gegen die Regierung, Bacon entschließt sich als Opfer zu fallen (so stellt es Bormann dar) und giebt zu, Geschenke genommen zu haben. Er wird in den Tower geführt und verliert seine Ämter. Doch befreit ihn der König nach wenigen Tagen, und er zieht sich nach seinem Landsitz Gorhambury bei St. Alban zurück. Aber bald nimmt er wieder seine Wohnung in Gray's Inn ein. Von 1621 bis 1626 veröffentlicht er die ganze Reihe seiner andern Werke und stirbt zu Ostern 1626. Bei Aufzählung der Werke Bacons, die den Namen Bacon tragen, und unter denen die „Große Erneuerung der Wissenschaften“ als Hauptwerk emporragt, weist Bormann darauf hin, daß es Bacons Art war, die Wissenschaft nicht als etwas Fertiges, Abgerundetes, sondern als etwas der Vollkommenheit noch entgegengehendes, strebendes hinzustellen. Bacon spricht oft von den Lücken, von den Mängeln, von den wünschenswerten Vermehrungen der Wissenschaft, von der Zukunftswissenschaft. In diesem Sinne hat d'Alembert Bacons Hauptwerk ein „ungeheures Verzeichnis dessen, was noch zu entdecken bleibt,“ genannt. Zugleich geht aber aus Bacons Schriften immer wieder der Gedanke hervor, daß im Gegensatz zu dem Gegebenen, Fertigen die Poesie berufen sei, Zukunftswissenschaft, Idealwissenschaft zu geben. Wenn man also gesagt hat, Bacon, der so trocken und nüchtern über Jurisprudenz schreibe, könne unmöglich ein Shakespearißches Stück verfaßt haben, da ja bei Shakespeare die wundervollsten Rechtsansichten gefunden würden, so ist das nicht stichhaltig; Bacon hat eben als Jurist das Reelle, als Dichter das Ideale der Rechtspflege dargestellt.

Nach Speddings Ansicht hat Bacon in den Jahren 1584 bis 1595 eine Menge von Schriften und Briefen anonym oder unter falschen Namen verfaßt, und zwar sind unter den Pseudonymen Namen wie Burghley, Staatssekretär Sir Francis Walsingham und vielfach Graf Essex. Und Bacon schreibt an Essex: Wenn ich Ew. Lordschaft durch meinen Kopf, meine Zunge, Feder, Mittel oder Freunde dienen kann, bitte ich darüber zu verfügen. Es wurden bei Hofe und in Gray's Inn Festspiele aufgeführt, die teils Graf Essex verfaßt haben sollte und die teils von acht Herren gedichtet waren, unter denen Francis Bacon genannt wurde. In einem der Festspiele von Essex kommen Stellen vor wie: „Der Mensch ist nur, was er weiß.“ „Ist nicht die Wissenschaft ein wahres Vergnügen und das einzige natürliche, dessen man nicht satt wird?“ „Die scholastische Philosophie unterläßt es nie, Worte zu vervielfältigen, die Alchimie unterläßt es immer, Gold zu vervielfältigen.“ „Wie viele Dinge giebt's, die wir nicht ahnen noch!“ „Des Menschen Herrschaft liegt versteckt im Wissen.“ Ein Sonett in einem der Essex-Festspiele, genau in der Form der Shakespearißchen Sonette lautet:

Zwischen der Alten Welt liegt und der Neuen
 Ein Land, berührt von keinem andern Land,
 Wo eine Königin herrscht in Fried und Treuen,
 Wie Fabel nie, noch Märchen sie erfand.
 Nie hat ein Atlas solche Last getragen,
 Als sie, die stützt die unterdrückte Welt,
 Die Kraft verleiht, wo schwache Freunde zagen,
 Die ihrer Diener Gleichmut aufrecht hält.
 Kein Volk erzeugt ein wärmer Blut für Kriege,
 Ihr Blick befänstigt der Gelüste Nothheit,
 Kein Altar rühmt sich solcher Geistesiege,
 Den Geist befänstigt sie durch ihre Hoheit;
 Ihr muß dein Sohn sich nahen mit Opfergaben,
 Will er den Morgen seiner Augen haben.

Eine andre Stelle lautet:

Man klagt Verliebte an, zu hoch zu streben:
 So geht's der armen Taube, deren Augen
 Versiegelt sind: sie steigt doch in die Höhe.
 Man klagt sie an, zu tief hinabzusteigen:
 So geht's dem armen Maulwurf, der nicht sieht
 Das Licht der Luft und deshalb in
 Der Erde Dunkel taucht.

An dem Tage, wo der Königin dieses scheinbar von Essex gedichtete Festspiel vorgespielt wurde, verlieh sie Francis Bacon auf einundzwanzig Jahre den Landsitz Twickenham-Park. Und Bacon schreibt, als ihn die Königin dort besucht hatte: Ihre Majestät wollte in Twickenham-Park bei mir speisen, und ich hatte, obwohl ich nicht Dichter zu sein gestehe (though I profess not to be a poet) ein Sonett vorbereitet. Ein Brief an seinen Freund Davys vom Jahre 1603, worin er diesen bittet, ihn dem König (Jakob I.) zu empfehlen, schließt mit dem Satze: Indem ich Euch bitte, heimlichen Dichtern gut zu sein, verbleibe ich Euer allzeit getreuer Francis Bacon. Seine puritanisch gesinnte Mutter schreibt einmal: Ich hoffe, sie (Francis und seine Gesellschaft) werden sich nicht verummnen und maskiren, noch sündige Kurzweil in Gray's Sinn treiben.

Der Schauspieler William Shafspere (so!), 1564 geboren, heiratete mit 18½ Jahren eine 26jährige Landsmännin, ging bald nachher nach London und soll hier erst Diener beim Theater gewesen sein. Von 1593 an war er Schauspieler bei der Truppe des Lord Oberkammerers. Er kaufte Land in Stratford, während er in London lebte, kehrte etwa um 1600 in seine Heimat zurück, widmete sich seinem Besitz und starb 1616.

Von 1591 bis 1598 erschienen nun eine Menge Theaterstücke, deren Verfasser nicht genannt und auch nicht bekannt wurde. Unter diesen waren: The troublesome Raigne of King John, A Pleasant Conceited Historie, called The

taming of a Shrew, The famous Victories of Henry the Fifth u. s. w., auch The true Tragedie of Richard the third, An excellent conceited Tragedie of Romeo and Juliet u. s. w. 1598 aber lüftete sich der Schleier ein wenig. Königin Elisabeth war erzürnt über die Tragödie Richard II. Sie meinte darin angegriffen zu sein. Sie ließ Bacon holen, wie dieser selbst berichtet, und befahl ihm, den Autor zu suchen und vor Gericht zu stellen. Bacon konnte, wie es scheint, den Autor nicht finden, aber von nun an hören die anonymen Stücke auf, und Richard II. erschien nochmals als verfaßt von William Shakespeare (so!). Dieser William Shakespeare schrieb nun auch noch andre Stücke, z. B. Love's Labour's lost, dann aber wurde er auch der Autor aller der alten, anonymen Stücke. Und nachdem der Schauspieler William Shafspere gestorben war, 1616, und Francis Bacon in Ruhestand versetzt worden war, erschien 1623 eine Gesamtausgabe der Werke William Shakespeares. Diese Ausgabe ist höchst merkwürdig. Viele Stücke, die schon lange erschienen waren, sind darin völlig umgearbeitet. Heinrich V. z. B. hat allein 1500 neue Verszeilen bekommen. Elf Stücke sind hier zum erstenmale gedruckt, und vier Stücke erscheinen darin, die bis dahin weder gedruckt noch aufgeführt worden waren. Auf dem Titelblatt steht ein Porträt des Schauspielers und dazu ein Gedicht, worin gesagt wird, der Leser möge nicht das Bild, sondern das Buch ansehen.

Mit dem Porträt hat es noch eine besondere Bewandnis. Von dem Schauspieler giebt es nur diesen Kupferstich in der Ausgabe von 1623 und ein Grabdenkmal in Stratford. Das steinerne Bild hat einige Ähnlichkeit mit dem Kupferstich. Nach diesem steinernen Bilde ist das Titelbild angefertigt, das in jedem Bande der alten Shakespeare Society wiederkehrt und das steinerne Bild etwas idealisirt wiedergiebt. Aber die Bilder, die später erschienen sind und die wir kennen, sind anders, und zwar sind es meistens Porträts von Francis Bacon, vielfach auch Phantasieköpfe, Idealköpfe, die mehr nach Bacon wie nach Shafspere schlagen. Wohl ein jeder, dem zum erstenmale das Porträt Bacons gezeigt wird, wird auf die Frage, wer das sein solle, antworten: Shakespeare.

Über alle diese Dinge spricht Bormann ausführlich im achten Abschnitt, betont hier auch u. a., wie auffällig es sei, daß Bacon, der so viel vom Theaterwesen schreibe und sich für die Bühne lebhaft interessirt zeige, niemals den Dichter Shakespeare in seinen Briefen oder Schriften erwähne, obwohl er mit dem Bewunderer Shakespeares, Ben Jonson, intimen Verkehr gehabt habe. Im neunten Abschnitt endlich giebt Bormann eine Übersicht unter dem Titel: Gedichtete Wissenschaft. Er kommt zu dem Schluß, daß Francis Bacon alle Shakespeare'schen Dramen verfaßt habe.

Selbst solche Leser, die der Bormann'schen Untersuchung nicht zustimmen sollten, werden gestehen, daß wir es hier mit einem gründlichen und scharfsinnigen

Werke zu thun haben, das die Frage von einem ganz neuen Gesichtspunkte aus betrachtet. Es ist wunderbar, daß noch kein Forscher den Weg gegangen ist, den Vormann geht, denn man sollte denken, jeder müßte bei einer solchen Untersuchung damit anfangen, daß er Bacon studirte. Wie es aber mit der Kenntnis Bacons bestellt ist, den alle Welt als großen Gelehrten verehrt, geht u. a. daraus hervor, daß der Engländer Spedding, der für den größten Kenner Bacons gehalten wird, die 1730 in London erschienene Ausgabe Bacons für die älteste Gesamtausgabe hält, also nichts davon weiß, daß 1665 in Frankfurt a. M. die erste und 1694 in Leipzig die zweite erschienen ist. Den Kenner der Litteratur wird bei dem Buche Vormanns ein gewisses angenehmes Erstaunen ergreifen, daß hier ein Autor spricht, der eine gründliche und vollkommene Kenntnis seines Gegenstandes besitzt, und er wird zu der Überzeugung kommen, daß bis jetzt nicht etwa böser Wille, sondern nur die große Unkenntnis der Baconischen Werke einer solchen Untersuchung, wie sie Vormann anstellt, im Wege gestanden hat. Schon die ganz gemeine Unkenntnis des Lateinischen und des Englischen ist hierbei in Betracht zu ziehen.

Warum hat denn nun aber Bacon als Shakespeare geschrieben? Nun, das ist leicht beantwortet. Abgesehen davon, daß die Königin Elisabeth über Richard II. erzürnt war und vorher schon einen Dichter, bei dem sie Anspielungen auf sich gefunden hatte, mit dem Tode hatte bestrafen lassen, wäre es für einen hohen Staatsbeamten unpassend erschienen, für das Theater zu schreiben. Man wird aber weiter fragen: Wie kam der Gelehrte dazu, seine Zeit der Bühne zu widmen? Darauf antwortet Vormann: Er gab den 4., 5. und 6. Teil seines wissenschaftlichen Hauptwerkes, von denen er spricht, ohne daß sie gefunden werden können, in poetischer Form, weil er in ihnen eine Wissenschaft der Zukunft, desiderata, eine Idealwissenschaft sah. Die fehlenden Teile sind eben die drei Abteilungen der Folioausgabe von 1623, Comedies, Histories und Tragedies von William Shakespeare. Diese Folioausgabe erschien in demselben Format und Druck wie die beiden Werke 1620 und 1623, die den 1., 2. und 3. Teil der „Großen Erneuerung“ von Bacon enthalten.

Noch manche andre Fragen werden die Leser in dem Vormannschen Werke beantwortet finden. Hier kann, wie gesagt, nur ein kurzes Referat gegeben und der Leser auf das Buch selbst verwiesen werden, denn ein Buch wie dieses, worin jeder Satz notwendig für das Ganze ist, will vollständig gelesen sein; ein Referat kann nur andeuten und aufmerksam machen. Ein großer Reichtum von Betrachtungen und Erörterungen, die von allgemeinem Wert für Poesie und Wissenschaft, wie von besonderm Wert für die Shakespeareforschung sind, wird sich dem Leser darbieten, wenn er die Mühe nicht scheut, das Buch wieder und wieder zu lesen.

Es giebt ja nun Leute, die so erfüllt von der Schönheit der Shake-

spearischen Dramen und so zufrieden mit dem Besitz dieser Dramen sind, daß sie sagen, es sei ihnen ganz gleichgiltig, ob sich der Verfasser Shakespeare oder Bacon nenne. Aber diese Leute übersehen, daß ihnen nun noch ein Geschenk mit Shakespeareischen Prosaschriften gemacht werden soll. Sie übersehen ferner, den Vorteil, den ein tiefer Einblick in das Wesen der Dichtkunst gewährt. Vormann zeigt, daß nur ein Mann von der höchsten wissenschaftlichen Bildung, und dazu mit dem größten Dichtergenius begabt, solche Dramen hat schreiben können. Deshalb ist sein Werk von der größten und von ganz allgemeiner Bedeutung, und es verleiht uns Deutschen neuen Ruhm zu dem alten, den wir uns schon um Shakespeare wie um Bacon, den Engländern vorangehend, erworben haben. Wir haben zuerst Gesamtausgaben von Bacon veranstaltet, und wir haben den von den Puritanern erstickten und begrabnen Shakespeare im achtzehnten Jahrhundert wieder ausgegraben und wieder lebendig gemacht.

Bacon selbst sagt in der Einleitung zu dem sechsten (scheinbar nicht vor-handnen) Teile seiner *Magna Instauratio Scientiarum*: Alles kommt darauf an, daß man die Augen des Geistes beständig auf die Dinge selbst gerichtet hält und so ihre Bilder, durchaus wie sie sind, aufnimmt. Denn Gott verhüte, daß wir einen Traum unsrer Einbildungskraft als Vorbild der Welt hinstellen, sondern gewähre uns gnädig, daß wir eine Enthüllung (*Apocalypsim*) und einen wahren Anblick (*Visionem*) der Fußstapfen und Siegel schreiben, die der Schöpfer seinen Geschöpfen aufgedrückt hat. Vormann sagt, Shakespeares Tragedies seien eben dieser sechste Teil, wie die *Histories* der fünfte und die *Comedies* der vierte Teil, und er zieht das *Facit* seiner Untersuchungen mit den Worten: Francis Bacons „Große Erneuerung der Wissenschaften“ besteht aus zwei Hälften; die eine schrieb er in Form von wissenschaftlicher Prosa unter seinem eignen Namen, die andre, die parabolische, für die Zukunft der Menschheit bestimmte, in Form von Dramen unter dem Pseudonym William Shakespeare. Das ist die Lösung des Shakespearegeheimnisses.

Schon im Jahre 1850, also vor aller Bacon-Shakespearefrage, hat Gerwinus im vierten Bande seines „Shakespeare“ eine mehrere Seiten lange Parallele zwischen Bacon und Shakespeare gezogen. Beide, sagt er, haben nichts konventionelles, suchen nicht Beifall, sondern Wahrheit, führen, der eine den Verstand, der andre die Einbildungskraft, zur Natur zurück. Beide entsagen allem Formellen der alten Kunst, beide fühlen sich alleinstehend, beide vereinigen tiefe Bescheidenheit mit gerechtem Selbstgefühl. Beide verachten den Beifall der Menge, beide sind vorurteilsfrei, beide parteilos, beide lassen die Religion aus dem Spiele und gehen den weltlichen Weg in Dingen der Sittlichkeit, beide verachten den Autoritätsglauben. Shakespeare ist bisweilen philosophisch, Bacon bisweilen Dichter. Bacon legt die tote Natur aus, Shakespeare die menschliche Natur. Auch Kuno Fischer gedenkt mit warmen Worten der Übereinstimmung der Baconischen Moralphilosophie und der Shake-

spearischen Leidenschaftstheorie. Auch darf hier wohl des Umstandes gedacht werden, daß einige Schriftsteller die Ansicht vertreten haben, Bacon, ein rücksichtsloser Autor, habe vieles von dem Schauspieler Shakespeare abgeschrieben. Ebenso des Umstandes, daß Spedding schreibt, wenn Bacons Abhandlung über Gärten früher erschienen wäre, würde er denken, Shakespeare habe sie gelesen, bevor er sein Wintermärchen geschrieben hätte. Bei alledem sollen diese beiden in gleichem Alter stehenden und in demselben London lebenden Männer der Öffentlichkeit einander nicht gekannt haben! Dabei findet man im ganzen Bacon nicht eine einzige Erwähnung Shakespeares! Justus von Liebig macht Bacon deshalb heftige Vorwürfe; Spedding schreibt: Obgleich Shakespeares Stücke die Theater während der letzten dreißig Jahre gefüllt hatten, bezweifle ich doch sehr, daß Bacon je davon gehört hatte!

Ausdrücklich bemerken wir noch, daß Bormann bei seiner Untersuchung der naturwissenschaftlichen Kenntnisse Shakespeares keineswegs blind ist gegen die poetische Schönheit seiner Dramen, die auch dann noch bestehen bleiben würde, wenn nichts von alledem zuträfe, was über die parabolische Dramatik gesagt wird. Aber Bormanns Aufgabe war es nicht, auf Dinge hinzuweisen, die vermöge ihrer Leuchtkraft allen Augen sichtbar sind, sondern er will das hervorheben, was noch niemand gesehen hat.

Den Verfasser dieses Aufsatzes hat Bormanns Beweisführung überzeugt, und er glaubt, daß es jedem so gehen wird, der ohne Vorurteil, „die Augen des Geistes beständig auf die Dinge selbst gerichtet,“ das Buch studirt. Ja er glaubt, daß selbst Gelehrte, die bis jetzt der Baconhypothese feindlich gegenübergestanden haben, sich dem Gewicht von Bormanns Gründen nicht entziehen und der milden Art seines Vortrags nicht widerstreben werden. Wer dagegen streiten und Bormann widerlegen wollte, der müßte mit sehr reichen Kenntnissen gewappnet und mit den schärfsten Waffen der Dialektik in der Hand auf den Kampfplatz kommen. Mit der Wendung, Shakespeare habe, obwohl nicht Fachgelehrter, doch auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stehen können, ist es nicht gethan. Selbst heutzutage, wo Wissen leichter erreichbar ist als vor dreihundert Jahren, würde ein Schauspieler, der nebenbei 36 Dramen schriebe, worin das Wissen unsrer bedeutendsten heutigen Fachgelehrten steckte, unmöglich sein. Bacon aber vereinigte in seiner Person Philosophie, Theologie, Jurisprudenz, Cameraalia, Medizin, Anthropologie, Zoologie, Botanik und alle übrigen Naturwissenschaften nach dem höchsten Stande der damaligen Wissenschaft.

Freilich soll es auch Litteraten geben, die Shakespeare nicht bloß wegen seiner Dramen, sondern hauptsächlich auch wegen der Mängel lieben, die ihm der Überlieferung nach anhafteten: nämlich daß er nichts gelernt haben und überhaupt ein etwas lockerer Patron gewesen sein soll (was übrigens nicht richtig ist, denn gute Zeugen loben ihn als wackern, freundlichen Mann und

Gesellschafter); eben das, sagt man, schmeichle diesen Herren, weil sie selbst auch nichts gelernt hätten und sich doch zutrauten, bei lustigem Leben zu hohem Dichterruhm zu gelangen. Solche Leute, wenn es ihrer giebt, werden an dem Buche Vormanns keine Freude haben, vielleicht aber werden sie Nutzen daraus ziehen. Denn es ist voll von dem Gedanken, daß außer dichterischem Genius auch noch ernster sittlicher Charakter und reiches, umfassendes Wissen notwendig seien, um einen Dichter von Shakespeares Art zustande zu bringen. Ganz unnütz wird das Werk nur einer Sorte von Lesern sein: solchen, die weder an Bacon noch an Shakespeare Anteil nehmen.

Mir scheint übrigens dieses Buch von einem Dämon inspirirt zu sein, da es gerade in eine Zeit dichterischer Zerkahrenheit und Ratlosigkeit hereinkommt, wo doch wieder schwache Ansätze zur Realistik und Symbolik zu verspüren sind. Bacon könnte den Tungen, die nach dem Wahren und Tiefstimmigen streben, seine starke Hand bieten und ihnen die Fackel vorantragen. Er ist der wahre und der eigentliche Erläuterer des großen Realisten, Parabolikers und Symbolisten Shakespeare.

Leipzig

August Niemann



Henrik Ibsen

(Schluß)



In den „Stützen der Gesellschaft“ hatte der Dichter den Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung untersucht, und dabei waren „arge Dinge, die reine Pfscharbeit“ ans Licht gekommen. Das folgende Stück führt zu einer Frage zurück, die, wie wir gesehen haben, schon in den ersten Dramen des Dichters aufgerollt worden war, zu dem Problem der Ehe ohne Liebe. Wie der Konsul Bernick seiner Frau keinen Zutritt zu seinen innersten Gedanken gestattet und ihre teilnehmenden Fragen gelegentlich mit einem kühlen „Ach, liebe Betty, wie kann dich das interessieren?“ zurückweist, so leben auch im „Puppenheim“ oder, wie das Stück gewöhnlich nach seiner Heldin genannt wird, in der „Nora“ die Gatten jeder sein eignes Leben. Der Mann betrachtet und behandelt sein „Eichkäzchen“ wie ein Spielzeug, bei dem er weder Verständnis noch Interesse für seine Arbeiten und Gedanken voraussetzt, und ebenso wenig hält er es der Mühe wert, das Seelenleben seiner Puppe kennen zu lernen. Daraus erwächst der Konflikt. Die wie ein Kind verhätschelte, aber in ihrer Liebe zu jedem Opfer fähige Frau hat, um das Leben des kranken Mannes zu retten, hinter